

lexikon" durchstudierten. Durch dieses Fernstehen der Gegenstände aber werden die Künstler veranlaßt, ein neues Element in ihre Werke einzuführen, welches wir der Analogie halber mit den Instituten, aus welchen die dahin einschlagende Bildung geholt wird, das dramatische nennen wollen, obwohl es fast das komödiantische heißen dürfte.

Trotzdem, daß in fast allen Künstlerkreisen sehr gegen das Theatralische geeifert wird, haben sich doch nur wenige neuere Kunstwerke davon freihalten können und so sehen wir es denn in den gesuchten Attitüden der Nymphen und Amazonen, so wie in den Monumenten von Schiller, Beethoven u. hervortreten, indem aus allen diesen Figuren die Gewißheit spricht, Gegenstände der Beschauung zu sein, daher sie sich denn in einer möglichst malerischen Attitüde zu zeigen bemüht und gemeiniglich nicht minder malerisch drapirt sind.

Doch scheint die Morgenröthe einer bessern Zeit auch für die Plastik leuchten zu wollen, einer Zeit, wo sie sich freimachen kann und wird von den falschen akademischen Traditionen, frei von einer gemäßigten, alle edlen Bestrebungen absorbirenden Naturnachahmung, und wo sie vor Allem wieder anknüpfen wird an dem Leben der Völker und der Individuen.

Ist die Zahl der Bildhauer, auf deren Leistungen eine solche Hoffnung zu bauen wäre, nur noch klein, so ist es am Volke, an dem Theile desselben wenigstens, der nicht in moderner Zerfahrenheit dahinglebt, solche Bestrebungen überall, wo sie sich zeigen, zu ermuthigen, um dadurch diejenigen, die den Tag von Damaskus hinter sich haben, vor dem Rückfalle zu bewahren und mittelbar die noch Schwankenden herüberzuziehen.

Diese allgemeinen Betrachtungen glauben wir nicht besser schließen zu können, als mit der wohlverdienten Würdigung eines in unseren Mauern lebenden Künstlers von der letztern bessern Art, wir meinen des Herrn Bildhauers Herrmann Knaur.

Die letzten Arbeiten dieses talentvollen und doch so bescheidenen Künstlers lassen des Erfreulichen so Vieles wahrnehmen, zeigen einen so gefunden Sinn, so viel schöpferische Kraft, richtiges Auffassen der Wahrheit und hohe Vollendung in der Technik, daß wir es uns nicht versagen können, sie der Aufmerksamkeit seiner Mitbürger näher zu bezeichnen.

Wir beginnen mit dem neulich in der Aula der hiesigen Universität aufgestellten Standbild des Kurfürsten Moriz, an welchem der Künstler die Fehler des Theatralischen, der sich bei Vorwürfen dieser Art so leicht aufdrängt, ganz glücklich vermieden hat.

In edler, stolzer Haltung steht der Retter der Reformation da in dem höfischen Prunkgewande seiner Zeit, die eine Hand am Schwert, in der andern die Stiftungsurkunde. Sehr leicht würde es einem Kunstkritiker von Fach werden, bei Betrachtung dieser Statue eine Menge Dinge herauszufinden, die aus der ganzen Haltung ersichtlich wären. Wir können uns hier darauf nicht einlassen; wir bewundern eben die großartige Conception des Ganzen, die historische Treue bis in die geringsten Einzelheiten, bis auf den Schwertknauf und den Mantelsaum, und die erstaunenswerthe geistige Auffassung des ganzen Charakters dieses großen Kurfürsten. Nur eines bedauern wir, daß nämlich für die Verkörperung dieser großen Idee kein edleres Material, als das des eiteln Gypses gewählt werden konnte!

Hoffen wir, daß diese Incarnation eine vorübergehende sei, und wir in nicht zu langer Zeit dieses schöne Standbild in Erz erschauen können.

Fast von höherem Interesse und schon allgemeiner bekannt werden die Dichterstatuetten Knaur's, nämlich sein Sellert, Schiller und Göthe sein.

Die Statuette Sellert's fällt noch in frühere Zeit; sie ist schon so viel besprochen worden und hat in den ersten Städten Deutschlands schon so völlige Anerkennung gefunden, daß wir darüber kurz hinweggehen können.

Nur das wollen wir noch bemerken, daß der gesunde Sinn des Künstlers sich gerade darin wohl am Besten bewahrheitet, daß er ihn als geistlichen Liederdichter aufgefaßt und nicht, wie es den meisten Neuern nahe gelegen, auf seine Fabliaux den größten Nachdruck gelegt hat.

Auch sein Schiller ist wohl die beste Darstellung, welche die Plastik bisher geliefert hat, und wir wagen es zu sagen, in der ganzen Auffassung gelungener als selbst das berühmte Thorwaldsen'sche Bronzengild zu Stuttgart. Es ist ihm mit großem Glücke gelungen, uns den Dichter in seiner häuslichen Bekleidung auf eine sinnige Weise darzustellen, ohne doch damit zu erinnern an den in der modernen Plastik so eingebürgerten Schlafrock, der ge-

wissermaßen jetzt für das habit habillé der berühmten Männer gilt. Göthe's Statuette ist aber unseres Erachtens unter den bereits genannten die genialste.

Alle die gewöhnlichen Göthebilder geben Göthe vorzugsweise als den Dichter des Faust, gewöhnlich als ein Mittelglied zwischen dem Faust und dem Geheimrath, ja die Davidsche Büste in Weimar fast als Mephisto. Knaur hat den Wanderer in Italien gefaßt, der noch auf das klirrende Pförtchen lauscht und sich freilich durch diese Abweichung von der gebräuchlichen Vorstellung seine Aufgabe erschwert. Trotzdem ist ihm die Lösung gelungen. Göthe erscheint uns, wenn gleich den Jahren nach ferner, dem Verständniß näher gerückt, wir sehen die ewige Jugend, die noch in den Schöpfungen des Greises pulst, nun auch körperlich ausgedrückt.

Keine dieser Statuetten möchten wir in Marmor oder Bronze zu einem colossalen Monumente ausgeführt, wohl aber möchten wir sie alle, wie sie sind, in einem deutschen Dichtemonumente im Verein mit anderen vorfinden, und glauben gerade hierdurch den eigenthümlichen Werth derselben am Besten zu bezeichnen.

Erst in der neuesten Zeit hat Knaur Gelegenheit gefunden, sich auch der religiösen Kunst zuzuwenden. In dieser kurzen Zeit aber hat er schon zwei sehr gediegene Werke geliefert.

Wir meinen das Reliefbild der Maria mit dem Christuskinde an der Marienapotheke hier und ein noch späteres Relief, die Grablegung des Herrn vorstellend.

Ersteres hat uns mit hoher Freude erfüllt. Es ist offenbar mit Begeisterung entworfen und ausgeführt.

Haben die Bauherren selbst einen schönen Beweis gefunden Sinnes geliefert, indem sie sich durch keinerlei Bedenken von dem Auftrage abhalten ließen, so haben sie in Knaur einen Künstler gefunden, der der Aufgabe werth war und dem wir bald eine ähnliche wünschen.

In Dresden auf der vorjährigen Ausstellung sahen wir zuerst das Relief der Grablegung und waren überrascht durch die Einfachheit der Auffassung, die Strenge des Stils, die schöne Anordnung der Gruppen und die meisterhafte Ausführung.

Besonders rühmenswerth erscheint daran die stylistische Haltung, die sich in hohem Grade den deutschen Meistern vom Ende des 15. Jahrhunderts nähert, ohne dabei irgendwie in Härte auszuarten. Der beschränkte Raum dieser Zeilen gestattet keine weitere Ausführung; aber jedem Verehrer religiöser Kunst wird die Betrachtung dieses Werkes einen hohen Genuß gewähren, und denjenigen, welche diese Kunst als der Jetztzeit fremd betrachten, einen faßlichen Beweis ihres Irrthums liefern.

Möchte dem braven Künstler Gelegenheit werden, durch neue Schöpfungen zu beweisen, daß die echte Kunst der Gegenwart noch keineswegs fremd geworden ist.

+—r.

Stadttheater zu Leipzig.

Am vorgestrigen Abend hat ein uns lieb gewordener Gast von uns Abschied genommen. Frau von Strang trat an demselben zum letzten Male auf. Leider ward uns durch unerwartete Zwischenfälle das Vergnügen entzogen, ihre „Rosine“ zu hören und zu sehen, zumal wir sie in dieser Paraderolle ihrer Vorgängerinnen im Gastspiele gern mit diesen verglichen hätten. Das, was uns die Gastin für den entzogenen Genuß bot, bewies, daß auch dieser letzte Vergleich nur zu ihrem Vortheil ausgefallen wäre. Wir haben uns schon wiederholt über die Vorzüge ihrer Stimme und die Trefflichkeit ihrer Gesangsbildung ausgesprochen, und hat sich die Richtigkeit unsers Urtheils auch vorgestern in dem von Ersterer im Verein mit Herrn Brassin vorgetragenen Duett aus dem „Barbier von Sevilla“ so wie in dem „Andante und Rondo von Beriot," welches dieselbe am Schlusse der Vorstellung sang, bewährt. Das leider nicht zahlreich versammelte Publicum belohnte die Sängerin nach allen Kräften.

Wir täuschen uns nicht, wenn wir der Frau von Strang mit Rücksicht auf den bedeutenden Anfang ihrer Theatercarrière eine noch bedeutendere Zukunft prophezeien und sagen ihr mit dem Wunsche Lebewohl, daß der vorzügliche Erfolg, von welchem deren Auftreten auch hier begleitet war, sie darüber vergewissert haben mag, daß jeder am musikalischen Himmel aufgehende Stern neben seinen älteren, mitunter zu Fixsternen gewordenen Nachbarn sein eigenes Licht leuchten zu lassen ein Recht hat, so wie, daß dem rastlos aufstrebenden und bescheidenen Talente zu keiner Zeit die verdiente und ermuthigende Anerkennung Seiten der wahren Kunstfreunde entgegen kann und wird.

Das an demselben Abend aufgeführte, bereits früher besprochene